

Ein niedersächsischer Apostel der altdeutschen Herz=Jesu-Verehrung.

Die bevorstehende, von Benedikt XV. schon angekündigte Heiligsprechung der sel. Margareta Maria Alacoque dürfte für die Katholiken Deutschlands von besonderem Interesse sein, ist doch die stille, schüchterne Ordensfrau von Paray-le-Monial, „gering und verachtet vor der Welt“, in der Hand des Herrn zum Werkzeug geworden, eine altdeutsche Andacht, die Verehrung des Erlöserherzens, durch den Sühnegedanken bereichert zum Gemeingut der katholischen Welt zu machen.

Nicht ohne große Schwierigkeiten hat sich die Mission der Seligen erfüllt. Man sah in der Herz-Jesu-Verehrung eine „neue Andacht“, und das mußte ein Haupthindernis werden, in Rom die Bestätigung derselben zu erlangen. Im Jahre 1690 hatte Schwester Alacoque die Augen geschlossen, aber erst 1765, 90 Jahre, nachdem der Herr sie mit ihrer Lebensaufgabe betraut, wurde nach häufig wiederholten und abschlägig beschiedenen Bittgesuchen den polnischen Bischöfen Messe und Offizium für ihre Diözesen gestattet. In der Bittschrift hatte man zugegeben, diese Andacht sei in früherer Zeit nur die „besondere Gnade einiger bevorzugten Seelen“ gewesen und sie sei auch „früher noch nicht ins Volk gedrungen“. Allerdings hatte man seit dem 18. Jahrhundert eifrig nach Spuren der Herz-Jesu-Verehrung in früherer Zeit gesucht. Aber für das Mittelalter war der Erfolg in den romanischen Ländern gering genug. Vor dem Jahre 1500 läßt sich heute der Herz-Jesu-Gedanke nur bei vier geborenen Franzosen nachweisen. Für Italien werden einige Namen mehr genannt, für Spanien nur allein der hl. Vinzenz Ferrer. Dies ist das ganze Ergebnis von zweihundertjährigen Bemühungen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei nur um eine gelegentliche, vereinzelte Erwähnung des göttlichen Herzens. Spuren seiner Verehrung finden sich kaum, Herz-Jesu-Gebete gar nicht.

Ganz anders dagegen ist das Bild, welches Deutschland bietet. Hier war seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts mit der deutschen Mystik die altdeutsche Herz-Jesu-Verehrung erblüht, die sich am schönsten

zugleich mit der Mystik in der Zeit von 1250 bis etwa 1370 entfaltet hat und die noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts fortlebte. Prediger, Mystiker und Dichter, Laien, Weltklerus und sämtliche Orden stellten ihre Vertreter, Benediktiner und Zisterzienser, Prämonstratenser und Kartäuser, Dominikaner, Franziskaner und Augustiner bis zu den Chorherren und Fraterherren der Windesheimer Kongregation, woran sich im 16. und 17. Jahrhundert zahlreiche deutsche Jesuiten anschließen¹.

Umleuchtet von hohen mystischen Gnaden und unter dem Schmuck reicher Gebetsübungen erscheint die altheutsche Herz-Jesu-Verehrung schon vollkommen entwickelt gegen Ende des 13. Jahrhunderts in dem sächsischen Zisterzienserinnenkloster Helfta bei Eisleben, in welchem Dominikaner von Halle aus die Seelsorge übten. Hier vollendete Schwester Mechthild, früher Begine in Magdeburg, ihr „Licht der Gottheit“, die eigenartigste und tiefstinnigste Schrift der deutschen Mystik, hier schrieb zu gleicher Zeit die sel. Mechthild von Hackeborn ihr „Buch besonderer Gnade“ und zuletzt die hl. Gertrud ihre *Exercitia spiritualia* sowie den „Gesandten der göttlichen Liebe“. Alle diese Schriften geben Zeugnis, zu welchem tiefem Verständnis des Heilandsherzens jene hochgebildeten und reichbegnadigten Frauen gelangt waren. So wird der Hinweis im „Gesandten der göttlichen Liebe“ verständlich, daß die Gnadenerweise des göttlichen Herzens für die damalige „moderne Zeit“, *moderno tempori*, also für das beginnende 14. Jahrhundert bestimmt seien und daß die Mitteilungen der hl. Gertrud für „diese letzten Zeiten“, *his novissimis temporibus*, ein sicheres Zeichen der göttlichen Liebe bieten sollten. Darum ist also die hl. Gertrud durchaus nicht nur als Prophetin der heutigen Herz-Jesu-Verehrung anzusehen, sondern hat sie in weitem Umfang bereits geübt und für ihre Zeit zur Übung empfohlen.

Daß ihre Worte im deutschen Mittelalter wahr geworden sind, lehrt ein Blick in die mittelhochdeutsche und mittelniederdeutsche religiöse Literatur mit ihren vielen Herz-Jesu-Zeugen, die bisher vollkommen unbekannt oder unbeachtet geblieben sind. Eine sehr große Zahl altheutscher Herz-Jesu-Gebete findet sich in den Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts, welche vergessen und verschollen in unsern Bibliotheken und Archiven ruhen. Alle deutschen Mundarten von der Schweiz bis nach den Nieder-

¹ Ausführliche Belege bietet die demnächst erscheinende Schrift: Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters, nach gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt von R. Rückstatter S. J. Regensburg, Pustet.

landen sind darunter vertreten, ein Beweis für die weite Verbreitung der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung. Ein mittelhochdeutsches „Büchlein vom Herzen Christi“ führt der noch vorhandene Bibliothekskatalog des Nürnberger Katharinenklosters schon aus dem 15. Jahrhundert auf. Selbst „Kleine Tagzeiten vom glorreichen Herzen Christi“ haben sich in einer Handschrift Altkölner Mundart aus derselben Zeit erhalten. Die dogmatische Tiefe, der Gedankenreichtum und die Zartheit dieser alten Gebete wird in der modernen Herz-Jesu-Literatur nur selten wieder erreicht¹. Wäre die deutsche Vorzeit im 18. Jahrhundert nicht so gänzlich der Vergessenheit und Verachtung anheimgefallen gewesen, so hätte man aus dem Leben vieler deutscher Heiligen, aus allen großen deutschen Predigern, aus sämtlichen deutschen Mystikern und vielen religiösen Dichtungen wie unzähligen mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Herz-Jesu-Gebeten unschwer den Nachweis führen können, daß die Herz-Jesu-Verehrung in Deutschland schon lange vor der seligen Margareta keine „neue Andacht“ mehr gewesen ist, und daß sie damals auch schon weit „ins Volk gedrungen war“. So häufig treten in allen Gebieten der religiösen Literatur Herz-Jesu-Bezeugen der deutschen Vorzeit auf, daß die Geschichte der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung zur Geschichte der altdeutschen Predigt und religiösen Dichtung, zur Geschichte der deutschen Mystik und des deutschen Gebetbuches wird.

Erbgut des deutschen Mittelalters findet sich später nicht bloß bei dem Kölner Kartäuser Justus Landsberger, der schon immer als „Vorläufer“ der sel. Margareta Macoque aufgeführt wurde, sondern ebenso in vielen deutschen Gebets- und Andachtsübungen des 16. und 17. Jahrhunderts. So bietet das sehr verbreitete „Himmlich Palmgärtlein“ von Ratatus S. J. vom Jahre 1660 eine „Besondere Andacht zum Herzen Jesu“. Als seltenes Denkmal altdeutscher Herz-Jesu-Verehrung hat sich im Paderborner Diözesangesangbuch noch aus dem „Palmgärtlein“ das Herz-Jesu-Lied erhalten: „O mein Jesus, gib mir Schwingen“. Auch in seiner modernen Fassung sind diesem Lied die charakteristischen altdeutschen Herz-Jesu-Gedanken gewahrt geblieben, nur die alte Singweise scheint verloren zu sein.

Die altdeutsche Herz-Jesu-Verehrung verschwindet erst in der gedankenarmen und kalten Aufklärungszeit des 18. Jahrhunderts, wo so viele Wertstücke einer tiefgläubigen, innigfrommen Vorzeit verständnislos und

¹ Eine größere Auswahl derselben ist unter dem Titel „Altdeutsche Herz-Jesu-Gebete“ in die heutige Sprache übertragen zum Druck vorbereitet.

pietätlos der Vernichtung preisgegeben wurden. Vielleicht hat auch in Deutschland der Einfluß des französischen Jansenismus dabei mitgewirkt, der die neue Herz-Jesu-Verehrung, die sich damals verbreitete, auf das Schärfste bekämpft hat und damit auch der altdeutschen den Todesstoß gab.

Als Beispiel dafür, wie tief man in Deutschland schon lange vor der sel. Margareta Alacoque in das Verständnis der Herz-Jesu-Verehrung eingedrungen war, können die Predigten und mystischen Schriften des westfälischen Fraterherrn Johannes Beghe dienen. An mehr als hundert Stellen benützt er in denselben die Gelegenheit, auf das „alleredelfste, minnigliche, göttliche Herz“, oder das „süße, liebeiche, jungfräuliche, milde Herz unseres lieben Herrn“ hinzuweisen.

Beghe ist echter Münsteraner. In Münster ist er geboren, er hat fast sein ganzes Leben dort gewirkt, dort wurden seine Predigten 1492 von den frommen Ordensfrauen im Kloster am Niesing in Münsterscher Mundart nachgeschrieben und dort verfaßte er vor 1486 seine wertvollen niederdeutschen Werke „Weingarten der Seele“, „Marienrost“, „Blumenbett“ und „Geistliche Jagd“¹. Gestorben ist Beghe 1504 in seiner Vaterstadt.

Man könnte ihn für das 15. Jahrhundert den Herz-Jesu-Apostel Münsters nennen. Denn auch heute dürfte nicht oft ein Prediger tiefer in den Geist der Herz-Jesu-Verehrung eingedrungen sein und eindringlicher vom göttlichen Herzen gesprochen haben als der fromme Münstersche Fraterherr schon im 15. Jahrhundert. Dabei gilt er heute, nachdem er bis vor wenigen Jahrzehnten ganz der Vergessenheit anheimgefallen war, „als ein Stern erster Größe am Himmel der deutschen Literaturgeschichte“. Niemand hat die niederdeutsche Sprache so meisterhaft beherrscht wie er. „Gleich Bertold von Regensburg und Geiler von Kaysersberg war er eine Persönlichkeit ganz dazu geschaffen, auf die weitesten Kreise des Volkes zu wirken; er war ein Mann, der Welt und Menschen kannte.“² Beneidenswert ist er in seiner Beobachtung der Natur und seiner Kenntnis des Menschenherzens. Immer ist seine Ausdrucksweise durch und durch volkstümlich. Aber „auf den Höhepunkten der Darstellung faltet er sie auch reichlich mit dem glänzenden Schmucke der Mystik aus“. Die Kritik hat ihm einstimmig seinen Platz unter den vorzüglichsten Kanzelrednern des Mittelalters angewiesen und seine Predigten werden zum großen Teil mit Recht als

¹ Fr. Jostes, Drei unbekannte Schriften von Johannes Beghe, im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft VI (1885) 345 ff.

² Philipp Strauch im Anzeiger für deutsches Altertum X (1886) 206.

„wahre Perlen der Kanzelberedsamkeit“ bezeichnet. Man könne sie eine deutsche Imitatio Christi nennen, weil sie in deutscher Sprache für die Nachfolge Christi begeistern wollen. Veröffentlicht wurden bisher nur seine Predigten¹ und kurze Proben aus seinen apologetischen Schriften².

Wie von selbst und ungezwungen tritt in den Predigten und Schriften Beghe's der Herz-Jesu-Gedanke auf, weit häufiger als es heute, von der eigentlichen Herz-Jesu-Literatur abgesehen, für gewöhnlich der Fall ist.

In einer Klosterpredigt zeigt er, „wie wir das Feuer der Liebe Gottes erlangen und es bewahren können, so daß viele Anfechtungen es nicht auszulöschen vermögen“. Dabei weist er die Ordensfrauen auf die sieben Worte Jesu am Kreuze hin:

„Ach, gehet auf den Kalvarienberg unter den Galgen des Kreuzes und höret die Stimme eures Bräutigams, und besonders die sieben Worte, die er am Kreuze sprach. Denn mag euer Herz noch so hart sein, wenn es in Andacht die sieben Worte überdenkt, die der Herr am Kreuze sprach, so wird es davon ergriffen werden. . . . Er sprach aus großer herzlicher Begierde seines Herzens, uth groter hertliker begheerten synes herten: Mich dürstet, so recht als wollte unser lieber Herr sagen: Leve susterken, Viebes Schwesterchen, ich bin um deinetwillen gezeißelt, mit Dornen gekrönt und gekreuziget worden. Ist das noch nicht genug, deine Seele weich zu machen? Dann dürstet mich noch mehr und ich bin bereit, noch hunderttausendmal mehr zu leiden, um dich zur Liebe zu mir hinzuziehen. . . . Beachtet auch, wie nahe dem guten Jesus sein Leiden gehen mußte, denn er litt von denjenigen, die er so recht liebhatte, denen er so viel Gutes getan und die er besonders auserwählt hatte. Darum mochte unser lieber Herr wohl sagen: „O meine Schwester, meine Braut, du hast mein Herz verwundet, du hefst myn herte ghewundet! Nun setze mich als ein Zeichen auf dein Herz, meiner Liebe und meiner Treue zu gedenken.“ (S. 420 ff.)

In einer andern Predigt heißt es: „Eine so große Flamme der Liebe brannte in dem Herzen des süßen gebenedeiten Jesus — Also groten vlamme der loefte was in den herten des soten, ghebenedyden Jhesus bernende, daß sie an fünf Stellen seines Leibes hervorbrach, das ist in den heiligen fünf Wunden“ (S. 425).

¹ Johannes Beghe, ein deutscher Prediger des 15. Jahrhunderts. Zum ersten Mal herausgegeben von Fr. Jostes. Halle (1883).

² H. Triloff, Die Traktate und Predigten Beghe's. Halle (1904).

Der Herr „offenbart gern manch göttliches Werk vertraulicher Liebe einem reinen Herzen, das sich zu seinem Herzen kehrt, das sich to synen herten keert, das, schlicht und einfach von Wandel, von Herzen und Verlangen, seine Gedanken innerlich sammeln kann“ (S. 325 f.).

Mehr noch als in seinen Predigten ist in der noch nicht im Druck veröffentlichten mystischen Schrift „Weingarten der Seele“¹, dem bedeutendsten Werke Veghes, vom Herzen Jesu die Rede. Ausgehend von den Bäumen, Blumen und Kräutern eines Weinberges, deren Schilderung einen Schatz poetischer Gedanken in formvollendeter Sprache bietet, wird in allegorischer Deutung, wie es in anderer Weise in der heute dem hl. Bonaventura zugeschriebenen *Vitis mystica* geschieht, der „Weingarten Christi“, der „Weingarten Mariä“ und der „Weingarten der Kirche“ behandelt. Den Schluß bildet die Art und Weise, wie wir die Liebe Christi erwidern sollen, und schließt mit dem Sakramente, in dem uns Christus „sein Herz zur Speise gibt“.

Schon die Überschriften der Kapitel zeigen die große Vertrautheit des Verfassers mit der Herz-Jesu-Verehrung. So handelt er davon: „Daß wir Christus unser Herz widergeben sollen, da er uns sein Herz zuerst gegeben hat, syn herte eerst heeft ghogheven in statker Liebe“ (Berliner Hdschr. Bl. 58), oder „Wie Christus uns ohne eigenes Verdienst sein Herz als kostbare Gabe gibt“ (Bl. 65), oder „Wie Christus uns sein Herz gibt im allerhöchsten Grad der mynlicheit [der Liebe] und geistlicher Vereinigung“ (Bl. 76), oder „Wie Christus uns sein Herz als Speise gibt“ (Münsterische Hdschr. Bl. 78), oder „Daß du ein wenig erkennest, in welcher Liebe uns Jesus sein Herz gibt“ (Bl. 53).

Er zeigt dann des Näheren, wie das Herz des Herrn ist, „eine feste Burg, eine beseligende Ruhestätte, ein reicher Schatz, eine kostbare Gabe, eine süße Speise“. So heißt es:

„Des Bräutigams Herz ist des höchsten Kaisers Burg. Darum eile in der Versuchung zu deines Herrn Burg, zu deines Bräutigams Herz! Das Tor steht dir ja offen, die Zugbrücken sind niedergelassen, die Wunde ist weit und sein Herz ist offen, seine Hände streckt er dir entgegen, er erwartet dich in Liebe und in Schmerz“ (Berliner Hdschr. Bl. 58).

Auch dort, wo die Überschrift es nicht erwarten läßt, findet sich manchmal eine vollständige Abhandlung über die Herz-Jesu-Andacht, so in dem

¹ Wyngarden der zeele. Handschrift vom Jahre 1486 in der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Ms. germ. Fol. 549) und in einer unvollständigen Handschrift in der Bibliothek des Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens zu Münster i. W. A 1502.

Kapitel: „Wie wir Christus unser Herz zu seiner Ankunft wie einen Festsaal, ‚Burgkammer‘, bereiten sollen“ (Berliner Hdschr. Bl. 63—65):

„O arme Seele, sieh, wie deines Herrn Herz dir gegeben ward als der allergrößte, köstlichste Schatz — O arme siele, merke, woe dyns heren herte dy wort ghegheven als der allermeeste, kosteleste schat, auf daß du dein Herz herrichten und überreich zu seiner Ankunft schmücken könneſt. O minniglicher Jesus, du biſt mir alles in allem. Dein Herz iſt mir ein großer Schatz.“

Dieser Satz wird dann an Beispielen, die der Heiligen Schrift entnommen ſind, erläutert. So wird gezeigt, wie das Herz des Herrn „der verborgene Schatz im Acker iſt“. Auf das Herz des Herrn wird der Text aus dem Kolosſerbrief 2, 9 gedeutet: „Paulus ſagt, in der Bruſt Chriſti, das iſt in ſeinem Herzen, ſind alle Schätze“ (in ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter). Der Reichthum im Herzen Jeſu iſt größer als der Schatz, den David zum Tempelbau Salomon hinterließ.

„Ach, gib mir doch den Schatz deines Herzens, gib mir deine Liebe, dich um deiner ſelbſt willen zu lieben, kannſt du doch den allerköſtbarſten Schatz deines Herzens niemand verweigern.“ Denn er ruht ja in „dem offenen Schrein deines jungfräulichen Leibes, weil geöffnet durch die große Wunde deiner Seele. Ach, am Kreuzesſtamm war der begehrtenſwerte Schatz deines minniglichen Herzens allen ſichtbar, jeder konnte daraus nehmen, ohne den edlen Schatz zu verringern. Zuvor gabſt du vielmannigfache Gaben aus deinem Munde durch deine Lehre und mit deiner Hand für die Bedürftigen in jeder Not. Aber am Kreuze gabſt du in höchſter Güte, Liebe und Freigebigkeit voll Erbarmen den köſtbarſten Schatz deines Herzens miſſamt ſeinem Schrein, uns allen und jedem zur Seligkeit.“ Dann ſchließt er mit einem Hauptgedanken des heutigen Herz-Jeſu-Gebetsapostolates:

„O andächtige Seele, ſetze all deine Hoffnung auf die Verdienſte Chriſti in Zeit und Ewigkeit. Ob du Gutes tuſt oder Böſes meideſt und Unrecht erträgst, lege es ſchnell in das Herz Chriſti, in den Schatz ſeiner Verdienſte. In ſeinem Schatze wird dein Kupfer Gold, dein Zinn zu Silber, deine Spreu zu Weizen, dein Waſſer zu Wein, deine Armut wird Reichthum und deine Bedürftigkeit Überfülle in der Zeit und Freude in der Ewigkeit“ (Bl. 65).

„O alleredelſtes Herz Chriſti“, ruft Beghe ein anderes Mal aus, „deineſgleichen iſt nicht von einem Ende der Welt biſ zum andern“

(Münstersche Hdschr. Bl. 58). Um das zu zeigen, bringt er nicht selten überraschende Bilder: „O minniglicher Jesus, höchster Bischof und Hoherpriester, dein Herz ist das goldene Weihrauchfaß der heiligen Christenheit, ja dein Herz ist über alles Gold und über alle Edelsteine und Topase. Mit deinem Weihrauchfaß, deinem minniglichen Herzen, standest du am Kreuze. Im Weihrauchfaß deines Herzens brannte das Feuer deiner Liebe. Der Weihrauchduft flog auf vor Gottes Gegenwart und zwang Gott mit Macht, statt uns zu zürnen, sich unser zu erbarmen ob der Liebe und des Leidens deines Herzens“ (Bl. 59 f.). So kann er denn raten: „O andächtige Seele, wenn du denkst, daß dir Gott Vater zürnt ob deiner Missetat, wahrlich, dann kannst du ihn nicht besser versöhnen als mit dem edelsten Herzen seines eingebornen Sohnes“ (Bl. 54).

Dies sind nur wenige Beispiele aus der großen Zahl gedankenreicher und tiefempfundener Herz-Jesu-Stellen aus Beghes „Weingarten der Seele“.

In ähnlicher Weise tritt das Herz des Herrn auch in andern Werken des großen Münsterschen Herz-Jesu-Verehrers hervor. In seiner mystischen Schrift „Blumenbett“¹ spricht Jesus zur Seele: „O sieh meine Nägel, mein Kreuz und allermeist mein Herz, meine Liebe, meine Güte, meine Traurigkeit, für aller Menschen Seligkeit.“² Im „Marienrost“ empfiehlt der Herr die Menschen seiner Mutter: „Nimm sie in solcher Liebe in dein mütterliches Herz, dyn moderlike herte, auf, wie ich sie in meinem Herzen trage. Nimm sie an als deine Kinder, die ich als Brüder angenommen habe“ (334).

Und was wird die Seele dem göttlichen Herzen für seine Liebe vergelten? „O andächtige Seele, willst du dein Herz hingeben, verschenken oder opfern, so hat dein Bräutigam das beste und meiste Recht auf dein Herz, weil er sein Herz zuerst gegeben hat, indem er alles in seiner Liebe um deiner Seligkeit willen tat. Augustinus sagt: „Alles, was mit Liebe gegeben oder getan würde, vermag man nicht zu vergelten, als nur allein mit Liebe“. Wenn du dann deinem Bräutigam vergiltst und seines Herzens Liebe, syns herten leeste, mit deinem Herzen entgestest, so bleibst du darnach noch so viel schuldig, als sein Herz besser ist als dein Herz, du müßtest ihm denn vergelten mit seinem Herzen, das du auf dein Herz legst. Das ist ihm wohlgefällig und dir gnadenreich in Zeit und Ewigkeit“ (Berliner Hdschr. Bl. 58).

¹ Die Bezeichnung ist dem Hohenlied 1, 15 entnommen: *Lectulus noster floridus*.

² Triloff, Die Traktate und Predigten Beghes 243.

So hat Veghe in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Münster wie ein Apostel der Herz-Jesu-Verehrung gewirkt. Aber er stand damals keineswegs in Deutschland allein. Nur einige Namen unter vielen andern seien hier noch genannt. Ein großes Verständnis für die Herz-Jesu-Verehrung bekundete in seinen Predigten der seeleneifrige gelehrte Franziskaner Stephan Fridolin, der an der Nürnberger Klarikirche wirkte. Seine Predigten wurden schon 1491, zwei Jahre nach seinem Tode, gedruckt, wohl die ältesten Herz-Jesu-Predigten, die durch den Buchdruck verbreitet wurden. Häufiger als heute kommt auch der Dominikaner Johannes Herold bei verschiedenen Gelegenheiten in seinem vor 1418 vollendeten großen Predigtwerk auf das heiligste Herz zu sprechen, „in welches der Herr uns eingezeichnet hat, um unserer niemals zu vergessen“, und das „geöffnet wurde, damit auch wir ihm unser Herz öffneten“. Wegen seiner großen Brauchbarkeit erlebte dieses lateinische Predigtwerk vor 1500 nicht weniger als 41 Druckausgaben, und so trugen an 40 000 Abdrücke Herolds Hinweise auf das göttliche Herz in die weitesten Kreise des Klerus und der gebildeten Laienwelt. Auf der Domkanzel zu Mainz predigte am Karfreitag Gabriel Biel, der „letzte Scholastiker“, hochverdient um die Gründung der Universität Tübingen, gest. 1495, von der Liebe und den Gnaden des Erlöserherzens.

Nun ging das deutsche Mittelalter zur Neige. Viel kostbares Erbgut blieb in der Folgezeit unbeachtet liegen, vieles wurde verständnislos und mutwillig vertan. Auch von der Herz-Jesu-Verehrung der deutschen Vorzeit hat sich kaum etwas in unser Jahrhundert hinübergerettet. Der Predigt des deutschen Mittelalters aber gebührt das Verdienst, daß seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert alle ihre Hauptvertreter ohne Ausnahme das christliche Volk auf das Herz seines Erlösers hingewiesen haben. Ihre Gedanken und ihre Kraft aus der Heiligen Schrift schöpfend, festwurzelnd in dem Boden der kirchlichen Schriftauslegung und der kirchlichen Tradition, erfaßten sie mit der ganzen Gemütsiefe und treuherzigen Art deutschen Wesens Jesus, ihren Heiland und Erlöser, seine Lehre, wie sein inneres Leben und sein inneres Leiden. So fanden sie von selbst den Weg zum „minniglichen Herzen unseres lieben Herrn“.

Karl Nischkötter S. J.